

Betr.: Internationale Jugendbegegnungsstätte Dachau

Am 13. Oktober hat das Stadtparlament Dachau wie schon im Voraus nicht anders erwartet, mit der Stimmenmehrheit der CSU-Fraktion, ohne eine Beratung während der Ratssitzung, den Bau einer IJBSt auf dem Gelände der Stadt Dachau abgelehnt.

Neben vielen anderen haben auch die Teilnehmer an dem Gedenkstättenseminar in Flossenbürg einen offenen Brief an den Oberbürgermeister von Dachau, Herrn Dr. Lorenz Reitmeier geschrieben:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

vom 8.-11. Oktober haben sich zum bundesweiten Seminar des "Arbeitskreises der Mitarbeiter/innen von KZ-Gedenkstätten/Initiativen" in Flossenbürg 38 Teilnehmer/innen getroffen, das von der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. und der Arbeitsgemeinschaft ehem. KZ Flossenbürg e.V. organisiert wurde. Diese kamen unter anderem von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, vom Aktionskomitee Emslandlager, der Alten Synagoge Essen, den Gedenkstätten Wewelsburg, Breitenau, Bergen-Belsen, dem Verein An der Synagoge Bonn, der Initiative Gedenkstätte Eckerwald, des Aktiven Museums Faschismus und Widerstand, Berlin, des Arbeitskreises Stadtgeschichte Salzgitter und von Verfolgtenorganisationen.

Im Zusammenhang mit der in Dachau geführten Diskussion um die Errichtung einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte wurde die Vorbildfunktion der KZ-Gedenkstätte Dachau als älteste und meistbesuchte Einrichtung in der Bundesrepublik betont. Der Name Dachau wurde dabei mit dem Ort des Schreckens im ehemaligen Konzentrationslager, jedoch nicht mit der Stadt verbunden. Vielmehr wurden die Bemühungen, auch der anderen Gedenkstätten betont, diese ehemaligen Orte des Schreckens in Lernorte umzuwandeln; damit einen unerläßlichen Beitrag für eine demokratische Zukunft zu leisten.

Die Seminarteilnehmer/innen betonten auf Grund ihrer Erfahrungen aus der eigenen Arbeit, daß der Bezug zur lokalen Geschichte, die Authentizität des Ortes, die wichtigste Möglichkeit ist, jungen Menschen die historischen Ereignisse begreifbar zu machen. Sobald dieser Zusammenhang aufgegeben wird, bedeutet dies eine Entwertung der Arbeit. Daher gehen die Bemühungen aller Gedenkstätten/Initiativen dahin, den Besuchern einen möglichst langen und intensiven Aufenthalt vor Ort zu ermöglichen und sie durch pädagogische Angebote zu betreuen. Diese ausführliche Beschäftigung mit dem Ort läßt es zu, über die sonst üblichen "Schwarz-Weiß-Malereien" hinaus,

ein differenziertes und wirklichkeitsnahes Bild des Umfeldes in der die Geschichte stattgefunden hat und Verständnis für heutige Situationen zu entwickeln. Nach Feststellung der Seminarteilnehmer/innen konnten durch diese konkrete Arbeit vor Ort gegenüber allen Gedenkstätten vorhandene Vorurteile abgebaut werden.

Besonderes Gewicht wurde auch dem Bericht zugemessen, den elf Gedenkstätten-Mitarbeiter/innen über ihre von Aktion Sühnezeichen organisierte Studienreise zu israelischen Gedenkstätten gaben. In Israel wird die Entwicklung der westdeutschen Gedenkstättenarbeit mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und der Errichtung einer internationalen Jugendbegegnungsstätte in Dachau mit ihrem Vorbildcharakter als pädagogisch angeleitetes Lernfeld auch für die Völkerverständigung und Versöhnung mit großer Hoffnung entgegengesehen.

Aus der Erfahrung der Arbeit der Gedenkstätten/Initiativen möchten wir die Stadt und den Landkreis Dachau bitten, die Einrichtung einer internationalen Jugendbegegnungsstätte in unmittelbarem Zusammenhang mit der KZ-Gedenkstätte in Dachau zu ermöglichen.

Hochachtungsvoll

Für die Seminarteilnehmer

Charlotte Pelka-Schmid
Thomas Lutz

Vergangenheitsbewältigung

Zur Zeit der Vergasungen

– Wir haben von nichts gewußt! –
sprachen wir kaum von den
Vergasungen.

Heute bleiben wir
der Vergangenheit nichts
schuldig:

Bis zur Vergasung, sagen wir.
Hören es unsere Kinder sagen:

Bis zur Vergasung.

Christoph Heubner